



Neue Folge einer verdienstvollen Serie.



Puccini, Lieder und seltene Stücke: Terra e mare, Storiella d'amore, E l'uccellino, Salve Regina, Sole e mare u.a., Quartett in D-Dur, I Crisantemi, Menuetto I-III u.a.; Roberta Alexander (Sopran), Tan Crone (Piano), Raphael String Quartet; *Etcetera/Helikon CD KTC 1050* (WD: 58'27'') DDD

Aufnahmedatum: 1987

Klangbild: Klar, präsent, Verzerrungen bei Fortestellen.

Fertigung: Einwandfrei.

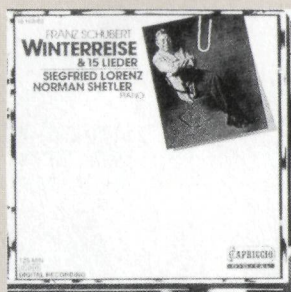
Getreu ihrem Namen hat die holländische Firma Etcetera eine Reihe von Sammelprogrammen mit interessanten Piècen und Raritäten herausgebracht, darunter einige Vokal-Aufnahmen, die nicht nur editorisch, sondern auch interpretatorisch von Bedeutung sind. Dazu zählen, neben den Aufnahmen von Anne-Marie Rodde (u.a. Debussy-Melodies), die Recitals mit der amerikanischen Sopranistin Roberta Alexander und der holländischen Pianistin Tan Crone. Nach Liedern von Charles Ives (ETC 1020) und Richard Strauss (ETC 1028) stellen sie nun die wenigen Lieder vor, die Puccini zwischen 1883 und 1917 verfaßte. Es sind reizvolle Kompositionen, die unverständlicherweise bisher im deutschen Katalog fehlten – bis auf ein Lied, das mit dem ebenfalls bei Schwann edierten Renata-Scotto-Konzert eher zufällig den Weg auf die Platte fand: „Storiella d'amore“, die wohl bedeutendste Pièce der kleinen Sammlung.

Wenn auch die übrigen Stücke auf dieser Platte keineswegs wie Repertoirefüller wirken, so liegt das auch an dem Können der Interpreten. Roberta Alexanders „Falcon“-Stimme (breite, schöne Mittellage und etwas knappe Höhe), ihr individuelles Timbre, der lebendige, spontane Vortrag und nicht zuletzt die kluge Disposition der vokalen Mittel – das alles kommt den Kompositionen entgegen: Sie scheinen eher den vollen, modulationsfähigen Ton einer Opernstimme voraussetzen als die Feinheiten einer Liedexpertin. Die Pianistin Tan Crone und das Raphael String Quartet runden dieses Raritäten-Programm ab, das mir keinen Moment langweilig war.

Thomas Voigt



Im guten Sinne konventionelle Interpretation.



Schubert, Winterreise und Ausgewählte Lieder nach Texten von Goethe: Der Mosensohn, Geheimnis, Heidenröslein, Wanderers Nachtlied I, Jägers Abendlied, Der König in Thule, Erlkönig, Willkommen und Abschied; Siegfried Lorenz (Bariton), Norman Shetler (Piano); *Capriccio C 30 161/1-2 (2 S 30) DDA*

Aufnahmedatum: 1985/1986

Klangbild: (LP) Klar, räumlich.

Fertigung: Gut.

Vergleichseinspielung: Haefliger, Dähler (Claves 1980).

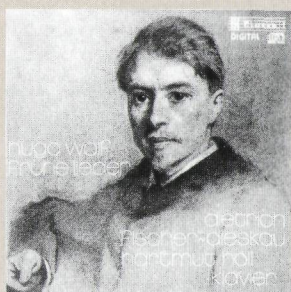
In vokaler Hinsicht ist diese Veröffentlichung ohne Fehl – mit kleinen Einschränkungen. Abgesehen von einigen flackrigen Forte-Höhen bietet der Bariton mit der „Winterreise“ und den ausgewählten Goethe-Liedern Vorbildliches. Neben dem sofort erkennbaren Timbre, das seine größte Schönheit im Piano und Mezzoforte entfaltet, und dem geschmeidigen Material zählt die Verbindung von prägnanter Diktion und ausgezeichnetem Legato zu den herausragenden Qualitäten des Sängers.

Man hört mit Interesse und oft mit Befriedigung, wie der Sänger phrasiert, atmet, lange Gesangsbögen bildet und dergleichen. Vielleicht ist das der Grund, weshalb er als Interpret weniger beeindruckt. Bei dieser „Winterreise“ werden keine Abgründe aufgerissen, sondern mit hoher Kunstfertigkeit überbrückt. Man hört eine sehr gekonnt musizierte Darbietung. Mit breiten, manchmal zu breiten Tempi und einheitlich wehmütigem, resignativem Ton haben Lorenz und sein Partner Norman Shetler eine im guten Sinne konventionelle Lesart des Zyklus vorgelegt. Sie riskieren keine interpretatorischen Fragestellungen, wie sie etwa Ernst Haefliger mit seiner radikal unromantischen Darstellung aufwarf (man vergleiche beispielsweise die letzten fünf Lieder).

Von seiner Plattenfirma werden Lorenz' Interpretationen als „Alternative zu Peter Schreier, Hermann Prey und Dietrich Fischer-Dieskau“ bezeichnet. Stimmlich ist er diesen Größen sicherlich gewachsen, nur könnte er mit einem so sicheren Rüstzeug mehr wagen. Thomas Voigt



Informativer Blick auf Hugo Wolfs Jugendwerke.



Wolf, Frühe Lieder: Aus meinen großen Schmerzen, Sie haben heut' abend Gesellschaft, Ich stand in dunkeln Träumen, Mein Liebchen, wir saßen beisammen u.a.; Dietrich Fischer-Dieskau (Bariton), Hartmut Höll (Klavier); *Claves/Disco-Center CD 50-8706* (WD: 45'05'') DDD

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: Transparent, räumlich, etwas hallig.

Fertigung: Einwandfrei.

Es dürfte nicht allzu bekannt sein, daß es rund hundert sogenannte „Jugendlieder“ Hugo Wolfs (aus der Zeit von 1876 bis in die Achtzigerjahre) gibt. Der Komponist hat sich später von ihnen distanziert, in das Konzertrepertoire haben sie kaum Eingang gefunden.

Die Lieder des 16- bis 23jährigen Hugo Wolf können freilich mit den Schöpfungen der Reifezeit (ab 1887/88) schwer in Verbindung gebracht werden. Es handelt sich um hübsche, doch unpersonlich klingende Stücke, in denen Nachwirkungen Schuberts und Schumanns wahrnehmbar sind. Nur selten, wie etwa in dem 1880 entstandenen Lied „Wie des Mondes Abbild zittert“ schimmert die Physiognomie des späteren Genies durch, ansonsten überwiegt – bei allen Anzeichen früh entwickelten Talents – das Konventionelle.

Was die Begegnung mit diesen so gut wie unbekannten Frühwerken – von denen das meiste hier zum ersten Mal auf Platte erscheint – dennoch lohnend macht, ist die Erfahrung, daß Wolf bereits einige entscheidende Merkmale der Spätzeit aufweist. So etwa die typische Art, sich an einem bestimmten Dichter gleichsam festzusaugen und aus dessen Werk einen ganzen Kranz von Liedern herauszuholen. Hier ist dies sowohl mit Heine als auch mit Eichendorff der Fall. Ebenso kennzeichnend ist die eruptive Art des Komponierens, die zeitlebens ein Merkmal seines Schaffens blieb. Auch die silbengetreue Beachtung der Wortmelodie mit allen ihren Betonungen findet sich bereits hier deutlich ausgeprägt. Daß sich vor allem bei den Heine-Vertonungen Assoziationen zu Schumann einstellen, hängt nicht allein mit bewußter oder unbewußter Nachahmung zusammen, sondern hat wohl auch mit der Eigenart der Heineschen Metrik zu tun.

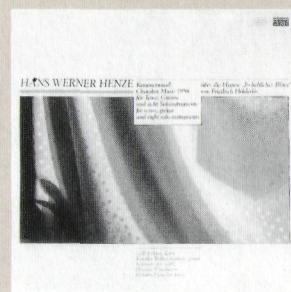
Dietrich Fischer-Dieskau und der – hervorragende – Klavierbegleiter seiner späten Liederjahre, Hartmut Höll, gestalten dieses Raritätenprogramm mit höchster Konzentration und Hingabe. Daß die Stimme des berühmten Sängers bereits ausgehöhlt klingt, ist keine Neuigkeit. Nur wirkt sie im Liedbereich niemals so peinlich wie in der Opernsphäre.

Clemens Höslinger

NEUE MUSIK



Gegenbild zur Avantgarde.



Henze, Kammermusik 1958 für Tenor, Gitarre und acht Solo-Instrumente; Neill Jenkins (Tenor), Timothy Walker (Gitarre), Scharoun-Ensemble, Brynmor Llewelyn Jones; *Schwann Musica Mundi VMS 1080 (1 S 30) DDA*

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: Natürlich.

Fertigung: Tadellos.

Henzes „Kammermusik 1958“ für Tenor, Gitarre und acht Solo-Instrumente über Hölderlins Hymne „In lieblicher Bläue“ erweist sich immer deutlicher nicht nur als eines seiner Hauptwerke aus den fünfziger Jahren, sondern auch als ein bewußter Gegenentwurf zur damaligen musikalischen Avantgarde, etwa zu Boulez' „Le marteau sans maître“. Dieser Sachverhalt ist an der Textwahl, der Art der Textvertonung, der konventionellen Besetzung, der Satztechnik und der assoziativen Formung des Werkes ablesbar. Henze gestaltet diese „Kammermusik“ als relativ traditionelle Kantate in 13 Teilen mit vielfältigen Ensemble-Sätzen und Solostücken für Gitarre, die auch separat aufgeführt werden können. Die Faktur der Musik ist ausgesprochen eklektisch; Henze synthetisiert innerhalb seines unverkennbaren Personalstils die heterogensten Verfahrensweisen. Dieser Eklektizismus erscheint nun freilich weniger als Konsequenzlosigkeit, Unentschlossenheit oder als Beliebigkeit, wie noch in den fünfziger Jahren, sondern vielmehr als ein Reichtum, der auf nichts verzichten möchte.

Das hervorragende Scharoun-Ensemble unter der Leitung von Brynmor Llewelyn Jones wird seinen virtuellen Aufgaben vollkommen gerecht und gibt den Ensemble-Teilen den irisierenden Glanz, der Henzes Partituren aus jenen Jahren auszeichnet. Timothy Walker realisiert die Gitarren-Partien allzu solide; seinem Spiel fehlt ein wenig die Spontaneität, die Spielfreude, die die immensen spieltechnischen Probleme vergessen läßt. Neill Jenkins zeigt in der Bewältigung seiner anspruchsvollen, aber doch sehr dankbaren Tenorpartie Unsicherheiten und leichte Mühen nur in den höheren Lagen.

Giselher Schubert



Der Umgang wird selbstverständlich.



Stockhausen, Klavierstücke Nr. 5–8; Bernhard Wambach (Klavier); *Schwann VMS 1068 (1 S 30) DDA*

Aufnahmedatum: 1986

Klangbild: Analytisch, konkret.

Fertigung: Gut.

Vergleichseinspielungen: Aloys Kontarsky (CBS 77209), Burge (Nr. 8: Candide CE 31015).

Mit Umsicht verfolgt der Schwann-Verlag nicht nur die Ausweitung seines Repertoires, wobei das Spektrum von der alten Literatur über die Nebenromantik bis hin zur Gegenwart reicht, sondern er beschreitet auch konsequent den fruchtbaren Weg institutioneller Absprache. Nicht wenige der Schwann-Editionen entstehen in Zusammenarbeit mit deutschen Rundfunkanstalten – eine kostensenkende Maßnahme und eine vernünftige überdies, denn was in den öffentlich-rechtlichen Studios aufgenommen wird, gelangt via Radio meist nur zufällig an jene Ohren, die es von der Schallplatte mehrmals und konzentriert zu hören imstande sind. Zusätzlich wird der Interpret, der sich, wie hier der Pianist Bernhard Wambach, mit komplizierten Materialien in Klausur begibt, mit einer herzeigbaren „Scheibe“ belohnt, die ihm – im Gegensatz zur bloßen Radiosendung – auch noch publizistische Resonanz verschafft.

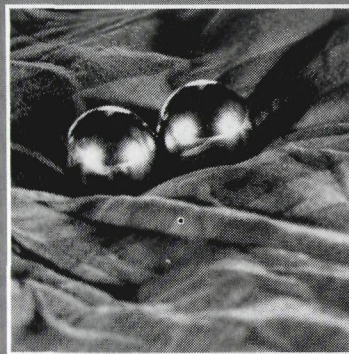
Wambach, dessen Kurzbiographie die Schwann-Redaktion getrost auf der Cover-Rückseite hätte unterbringen können, hat vor einigen Jahren schon als Rachmaninoff-Bewältiger (op.36) aufhorchen lassen. Seine hier vom Süddeutschen Rundfunk festgehaltene Auseinandersetzung mit den Stockhausen-Stücken Nr. 5 bis 8 (als Vol.2 ausgewiesen) bringt die Vorzüge dieses genau diagnostizierenden, zwischen Wirkung und Konstruktivität abwägenden Musikers in Erinnerung.

Da im deutschen Katalog die hartgeschnittene Pioniereinspielung mit Kontarsky nicht vertreten ist – womöglich wurde sie weltweit eliminiert – und ansonsten im Bereich der Nummern 5 bis 8 „offiziell“ nichts angeboten wird, ist Wambach derzeit in jeder Hinsicht „erste Wahl“. Daß diese Empfehlung nicht als Kurzschluß aufgrund der ziemlich dürftigen Katalogsituation aufzufassen ist, soll der Hinweis belegen, daß Bernhard Wambachs Anschlag, seine pianistische Belegung minutiös erdachter Verläufe und seine mitschöpferische Eigenleistung in ein Wiedergabeklima eingebunden ist, das den oft als „errechnet“ angesehenen Stockhausen-Stücken eine Dimension von Gefälligkeit und Selbstverständlichkeit verleiht. Musik aus der Kälte wird allmählich warm...

Peter Cossé

NEW IMPRESSION

Die Cello-Zugaben der Tournee '86/'87



THOMAS BECKMANN
„Play! That Cello“

(Saent-Saens; Rachmaninoff; Debussy; Ravel; Bach; u.a.)

Klaviermusik aus dem Umfeld von ERIK SATIE



JOHANNES CERNOTA
„Spartas“

(A.Pärt; C.Corea; B.Bartok; E.Satie u.a.)

PROGRAMM:

BECKMANN/CERNOTA
„Oh! That Cello“

(J. (JARO 4125 LP/CD)

JOHANNES CERNOTA
spielt SATIE „Gnossienne u.a.“

(J. (JARO 4186 LP/CD)

Im Vertrieb der EFA-Medien GmbH

J A R O

Alexanderstr. 9a • 2800 BREMEN 1
0421-78080